

# Wer die Welt Kopf stehen lässt fällt auf die Füsse

Aus der Reihe «Kunst in unserer Nähe» eine Ausstellung im Kunsthaus Zürich – Von Evi Klemm

Bis zum 8. Juli dauern die zu den Junifestwochen eröffneten Ausstellungen im Graphischen Kabinett und im Grossen Saal des Kunsthauses Zürich. Zwei sich entgegengesetzte Ausstellungen und Intensitäten in einem Haus, bei aufmerksamem Hinschauen finden sich Berührungspunkte. Dieser Ausstellungsbericht befasst sich mit der Malerei von Georg Baselitz, in einem weiteren soll das zeichnerische Werk des Bildhauers Wilhelm Lehmbruck (1881–1919) dargestellt werden.

Wer die Welt Kopf stehen lässt, fällt auf die Füsse (Baselitz). – Der weltweit allgegenwärtige Maler Baselitz erhält an dieser Stelle keine Lebensbeschreibung und keine Schilderung einer Werkentwicklung, dafür eine Legende, die lautet so: An einem schönen Tag musste der Maler feststellen: zu Erde der Weg, angelangt an der Mauer! Und weil alles blockiert schien, und ihm gar nichts mehr einfallen wollte, stellte er die Mauer auf den Kopf, und da war der Freiraum unten, und oben war die Mauer, und Baselitz schlüpfte hindurch, hatte seinen Weg.

Physiologisch nimmt die Netzhaut die Welt kopfüber wahr, dann erst trifft das Bild auf seinen Füssen bei uns ein. Indem Baselitz die Welt Kopf stehen liess, vermochte er die Blockaden, die sich dem gegenstandsgewohnten Maler aus dem Déjà-vue entgegenstemmten als einen hinterlickten Schatten zu überspringen. Ausgetrickst die Wiederholung, dem Seitenblick auf andere Kunstgeschichte. Das begriffliche Wissen verunsichert. Die Malweise drängt sich in den Vordergrund, der Inhalt weicht der Verfremdung und ein neuer Aufhänger für Sinnfälliges ist geschaffen. Aufhänger auch für den Balg der scheinbaren Harmlosigkeiten.

Kinder hängen zuweilen ihre Köpfe über die Tischkanten, und ihr Aha-Gesicht macht sogar eingefleischte Erwachsene neugierig auf die Welt. Es gibt im Schweizer Dialekt das schöne Wort: zonderopsi. Upsidedown, kopfüber. Baselitz malt seit bald 20 Jahren die Bilder in der Tat verkehrt rum, wider die Erdanziehung.

Zwar behauptet er, er sähe nichts anderes, als andere Leute auch. Ein mitreisender, breitspuriger Maler.

1972 entstanden seine «Adler»-Bilder. Was ist ein Adler für Sie? «Ein Vogel.» Und ausserdem? «Nichts. Ein Vogel. Natürlich, es gibt Prominente und weniger prominente Vögel. Der Adler ist ein prominenter Vogel, der andere frisst. Es gibt in meinen Bildern zwar da und dort Vögel, die keine Adler sind, doch das Publikum mag den prominenten Vogel lieber.»

Dicht oder locker die schönen Schwarz, stubtilen Grau bei Baselitz. Hartnäckig ist seine Welt. Ob das trommelnde Gelb am äussersten Rand je auf-



Georg Baselitz, *Strandbild 6*, eines der Exponate der Ausstellung im Kunsthaus Zürich.

hören wird. «Der Trommler.» Eine Einvernahme durch Farbe, Eroberung im Sturm, selbst dann, wenn diese zart pastell auftritt. Durchdröhnt der Raum, befreiend der Auftrag, deutlich genug, um Kopflastigkeit aufzugeben. Voilà, pendue, gehenkt die Intellektuelle, unmittelbar wird die sinnliche Erfahrung.

Baselitz macht's einem leicht. Er räumt dem Betrachter das Feld weg und schweigt schlagfertig, indem er anfügt: bei wem mehr drin ist, der sieht's in den Bildern, die Bilder spielen sich im Gehirn des Betrachters ab. Baselitz weiss in weiten Widersprüchen zu reden, müsste keine Sache sein. Nebensächlich ist das Herkunftsmässige nicht, auch wenn kosmopolitisch gedacht wird. «Sachsen» das heisst der Lage des Temperaments nach: Osten, Süden und Norden zugleich, und das im Westen, für Baselitz wie für Penck und andere «Spitzenreiter», immerhin vier Himmelsrichtungen aufs Mal. Baselitz lebt seit 1957 in Westdeutschland.

Mitspieler innerhalb der Entwicklung ist auch der mehr oder weniger freiwillige «Realismus» an der Basis. Als Baselitz aufbrach in die heftige Welt der Farben und gestischen Aktionen schüttete er den Gegenstand nicht mit dem Bade aus, überlieferte sich nicht der völligen Abstraktion, sondern hielt, unzeitgemäss, daran fest. Das brachte ihm Ruhm.

Das Kunsthaus zeigt über 80 grossformatige, teils vielgliedrige Werke, Öl, Tempera u. a. sowie einige ins Holz gehauene Skulpturen. Eine Retrospektive, die 30 Schaffensjahre erfasst. Eine Gelegenheit für Überblicke.

Ein Ereignis für das Kunsthaus: Angekauft wird für die Sammlung ein 20teiliges Bild. Material: übermalte Sperrholzplatten, geschnitzte Druckstöcke (Baselitz ist als Holzschneider wie als Radierer bekannt). «45» betitelt sich das Bild von 1989. Es kostet 2 Millionen US-Dollar. Durchaus eine der Kunstformen unseres Zeitgeistes, Geldwert aus seinen schmalen Zwängen zu überführen und den Handelswert zum Kultort werden zu lassen, darin ist auch die bare Möglichkeit verborgen, in einer schier wertefreien Zeit Bewunderung grossen Stils einzuschleusen, Bewunderung, die in diesem Fall eigentlicher Malerei gezollt wird.

Wenn Harald Szeemann Ausstellungen konzipiert, ist es nicht nur eine Ausstellung von Bildern, sondern immer auch eine Ausstellung von bewusst gesetzten Zwischenräumen, sein Gespür für die Konstellationen ist auch dieses Mal beglückend und überzeugend. Zur Ausstellung erschien ein umfangreicher Katalog.

Kunsthaus Zürich bis 8. Juli: Georg Baselitz (Malerei und Skulpturen) Wilhelm Lehmbruck (1881–1919) Zeichnungen und einige Skulpturen.